

Unschuldige Verführung

Solche Farbenpracht, Kühnheit der Linien und Formen bekommt das alte Berlin nicht jeden Tag zu sehen – phantastischer Flug der Peri-Modells in exotischen Kostümen und begleitet von tadschikischen Tänzen und Liedern. Von den Tischen steigt verheißungsvoll der Duft eines echten tadschikischen Plow hoch. Sambusa und Tschebureki zieht die neugierigen Blicke der Anwesenden auf sich. Die erste Modenschau der Deutsch-Tadschikischen Gesellschaft hatte, unterstützt vom Auswärtigen Amt, im „BOX 66 – Zentrum für ausländische Frauen“ stattgefunden. Die zweite Modenschau wurde am 2. Juni im Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur in der Berliner Friedrichstraße in Zusammenarbeit mit dem BDWO veran-



staltet. Unter den Gästen waren nicht nur Vertreter der Modebranche und Mitglieder der beiden Verbände, sondern auch Vertreter des Auswärtigen Amtes und der tadschikischen Botschaft sowie der Medien. Die vielfältige und vielfarbige Schau, untermalt von nationaler tadschikischer Musik, wurde vom Publikum mit echter Begeisterung aufgenommen. In der in allen Regenbogenfarben glänzenden Veranstaltung, die auch den Auftritt kleiner „Modells“ – Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren – vorsah, wurden das designerische Werk der deutschen Künstlerin Albina Kraft aus Miltenberg sowie Kreationen der tadschikischen

Modeschöpferin Ruschana Scheralijewa aus Duschanbe präsentiert. Die Modeschöpferin Albina Kraft erhielt ihre Ausbildung in Duschanbe und lebt nun schon fünfzehn Jahre in Miltenberg. Sie

den Kleidern und Kostümen der jungen tadschikischen Modeschöpferin kommen die Leichtigkeit und Eleganz der Zeichnung zum Ausdruck, die exakt ausgewählte Farbe, mit all ihren Zwi-



In allen Farben des Regenbogens glänzte die Modenschau, bei der auch kleine „Modells“ – Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren – auftraten

führte eine Reihe von Kleidern und Kostümen vor, die in ihrem Design westliche und östliche (tadschikische) Elemente vereinen. Ruschana Scheralijewa ist 26 Jahre alt. Sie absolvierte mit Auszeichnung die Lehranstalt für Kunst und im Jahre 2005 das Tadschikische Technologische Institut in Duschanbe in der Fachrichtung Design für Bekleidung und angewandte Kunst. Außerordentlich begabt für die Malerei und das Entwerfen von Mode malte Ruschana bereits mit sechs Jahren, und ungefähr im gleichen Alter begeisterte sie sich für das Entwerfen von Mode. Ab dem zweiten Studienjahr widmete Ruschana ihre ganze Freizeit der geliebten Sache, mit der sie bereits beeindruckende Erfolge erzielt hat. Das Ziel der Mode, so meint Ruschana Scheralijewa, sollte darin bestehen, die Menschen schön und glücklich zu machen und sich nicht beengt zu fühlen.

Fachleuten gefällt an den Kreationen Ruschanas der originelle Stil, das Vermögen, mit Farbe zu arbeiten, und das ungewöhnliche Sujet der von ihr geschaffenen Kompositionen. In

schentönen, die angespannte figürliche Suche, die extravagante Zerstörung der Symmetrie, die mutige modische Linie und elegante Silhouette. Besondere Aufmerksamkeit in den Arbeiten Ruschanas verdienen die kühne und ausdrucksvolle Mischung östlicher und europäischer Moderichtungen, die Synthese vieler Kulturen, der gute Geschmack und der wahrhaftige Charme. Das alles in Verbindung mit der Jugend und Schönheit der Künstlerin selbst schafft eine unbeschreibliche Atmosphäre der Jugendlichkeit und der unschuldigen Verführung sowie einer neuen Sicht auf die künftigen Richtungen der Mode. Denn die Mode wird immer jünger und internationaler.

Die Deutsch-Tadschikische Gesellschaft wurde 2001, im Jahr des 10. Jahrestages der Unabhängigkeit der Republik Tadschikistan, gegründet und stellt in Deutschland die alte und reiche Kultur Tadschikistans vor.

Alex Kaiser, Berlin

Information:
Kontakt zu den Künstlerinnen über
Deutsch-Tadschikische Gesellschaft e.V.,
Colditzstrasse 34-36,
12099 Berlin,
Tel.: 030-70024940,
Fax: 030-70024977,
E-Mail: DeTaGe@web.de,
Internet: www.detage.de

Das Mehr der Musik

Männerchor aus Moskau freudig gefeiert...

so titelte die „Lippische Zeitung“ einen Bericht über das Konzert des Akademischen Männerchores der Moskauer Technischen Universität am 2. Mai 2007 im Institut für Medien und Kunst der Gewerkschaft ver.di in Lage-Hörste. Die 35 Studenten, Ingenieure und Naturwissenschaftler erreichten unter der Leitung von Nadeschda Maljawina nicht nur in Liedern und Chorsätzen aus Deutschland und Amerika höchstes Niveau. Vorausgegangen war diesem Auftritt ein anrührendes Gedenkkonzert auf dem sowjetischen Soldatenfriedhof Stukenbrock für die dort beigesetzten 65 000 in deutscher Gefangenschaft umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen. Werner Höhner, der Vorsitzende des Arbeitskreises „Blumen für Stukenbrock“, hatte die russischen Gäste

zwischen Deutschland und Rußland. Deshalb gab der Akademische Männerchor seines Instituts, vermittelt von der Deutsch-Russischen Gesellschaft Rhein/Ruhr, einige Gastkonzerte in Nordrhein-Westfalen.

Die Tournee fand ihren Abschluß in Leverkusen. In Zusammenarbeit mit der Kulturvereinigung Leverkusen lud man zum Konzert unter dem Motto „Musik verbindet die Völker und dient dem Frieden“. Im Verlaufe des Programms wurde der Ausspruch des amerikanischen Dichters Henry W. Longfellow bestätigt, wonach „Musik die gemeinsame Sprache der Menschheit“ sei. Und bewahrheiten sollte sich bei diesem Konzert auch ein Ausspruch von Friedrich Schiller, der mit anderen Zitaten den Konzertsaal schmückte: „Es schwinden jedes Kummers Falten, so lang des Liedes Zauber walten.“ Denn Eintritt wurde für das Konzert nicht genommen, und so waren auch einige Besucher anwesend, die Hartz



Akademischer Männerchor der Moskauer Technischen Universität in Leverkusen – rechts die Chorleiterin Nadeschda Maljawina

begrüßt und über das friedenspolitische Anliegen seiner Vereinigung informiert.

Wie kam es zu dieser Konzerttournee? Der Moskauer Physikprofessor Dr. Wladimir Naumow wurde als elfjähriger Junge von den deutschen Faschisten zur Zwangsarbeit nach Bielefeld verschleppt. Die Kriegserlebnisse dort und in Stukenbrock ließen ihn nie los. Seine Lehre – Brücken zu bauen für gute Nachbarschaft

IV-„Empfänger“ sind und die sich kulturelle Angebote wegen oft hoher Eintrittspreise nicht mehr leisten können. Deren Kummerfalten verschwanden während des Konzerts.

Das Programm umfaßte Chorpartien von Wolfgang Amadeus Mozart, Georg Friedrich Händel und Johann Strauß wie auch russische geistliche Chormusik, amerikanische Spirituals und russische Folklore. Bei einigen Beiträgen traten aus dem hervorragend eingestellten Ensemble Solisten hervor, die ihre Partien ebenfalls mit Bravour meisterten. Entsprechend der Thematik des Abends

war das von Denis Karjew gefühlvoll vorgetragene „Ave Maria“ von Franz Schubert ein Höhepunkt.

Auch der Chorsatz „Im Wald an der Front“ des russischen Komponisten M. Blanter gestaltete sich zu einem thematischen Höhepunkt. Das Lied mit dem Text von M. Issakowski wurde würdevoll vorgetragen, war es doch den Millionen Toten des vom deutschen Faschismus entfachten Zweiten Weltkrieges gewidmet, wie die Leiterin des Chores in einer Einleitung erklärte. Und sie fügte hinzu, daß man sich auch heute für den Frieden einsetzen müsse. In dem Lied, das in der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges entstand, wird die Sehnsucht der Rotarmisten, die im Walde Rast machen, nach ihren Lieben zu Hause und nach Frieden thematisiert.

Der begeisterte Schlußapplaus führte zu mehreren Zugaben, wobei die letzten Lieder, der Jägerchor aus Webers Oper „Der Freischütz“ und das Brahms-Lied „Guten Abend, gute Nacht“, einfühlsam in deutscher Sprache vorgetragen wurden.

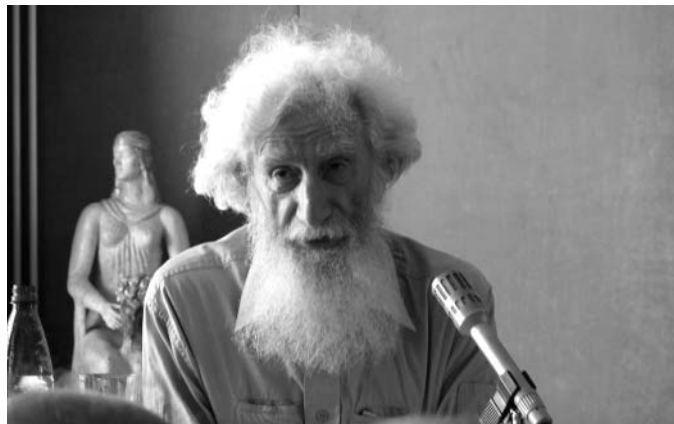
Walborg Schröder,
Bergisch Gladbach
Deutsch-Russische Gesellschaft
Rhein/Ruhr e. V.

Symposium „60 Jahre Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion“

Am 13. Juni 2007 luden die Berliner Freunde der Völker Rußlands, die Brandenburgische Freundschaftsgesellschaft, die Freundschaftsgesellschaft Sachsen-Anhalt mit den Völkern des Ostens, die Gesellschaft Sachsen-Osteuropa, die Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zu den Völkern Osteuropas Mecklenburg-Vorpommern und die Thüringische Freundschaftsgesellschaft zu einem Symposium ins Russische Haus der Wissenschaft und Kultur in Berlin ein. Das Symposium war dem 60. Jahrestag der Gründung der „Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion“ gewidmet. Rund hundert Vertreter der Freundschaftsgesellschaften und Zeitzeugen sowie Wissenschaftler und Gäste nahmen daran teil. Das Symposium stand unter dem Arbeitstitel

„Mehr als ein Studium ... Gründung und Wirken der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion/Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft/Ostdeutsche Freundschaftsgesellschaften. Was war, was bleibt, wie weiter?“ In einer Vielzahl von Referaten und Diskussionsbeiträgen wurde Themen wie Gründungsproblematik der Gesellschaft im Jahre 1947, Arbeit der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft (DSF), Entstehung der Landesgesellschaften in den Wendejahren 1989 bis 1991 und deren Wirken nachgegangen.

In seiner Eröffnung verwies Cyrill Pech, Vorsitzender der Ber-



Rund hundert Teilnehmer lauschten unter anderem den Ausführungen von Professor Jakow Drabkin

liner Freunde und letzter Vorsitzender der DSF und später des Vereins „Brücken nach Osten“, darauf, daß man sich natürlich kritisch mit der Arbeit der DSF auseinandersetzen müsse, aber im Blick haben solle, daß die Gesellschaft bei aller von oben verordneter Freundschaft etwas für die Beziehungen zwischen den einstigen Kriegsgegnern geleistet habe. Gerade angesichts des sich derzeit wieder verändernden politischen Klimas müsse man sich erneut den Fragen der Freundschaft zu den Bürgern Rußlands und der anderen Staaten der früheren UdSSR stellen.

Horst Schützler wies in seinem einleitenden Referat daraufhin, daß es nicht darum gehe, eine Festveranstaltung durchzuführen, sondern darum, sich kritisch mit dem Vergangenen auseinanderzusetzen. Zugleich sei dies aber auch

eine Zusammenkunft derjenigen, die die Freundschaft zu den Völkern der früheren Sowjetunion bewahren. Er ging ausführlich auf die Entstehungsgeschichte der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion im Jahre 1947 ein und betrachtete dabei auch, welche Rolle die Sowjetische Militäradministration gespielt hatte. Gegründet wurde die Gesellschaft, nachdem zuvor Landesgesellschaften entstanden waren, mit etwa 2 200 Mitgliedern. Zu ihrem ersten Präsidenten wurde der Wissenschaftler Jürgen Kuczinsky gewählt und zu seiner Stellvertreterin die Schriftstellerin Anna Seghers. Damals stand die Tätigkeit

digung und Freundschaft. Zugleich warf Schützler die Frage auf, ob eine „verordnete Freundschaft“ nicht immer noch besser sei als Feindschaft.

Horst Fliege beschäftigte sich in seinem Beitrag mit dem Ende der DSF und dem Übergang hin zur Gründung der Landesgesellschaften in den Jahren 1989 bis 1991. Ausführlich schilderte er die Prozesse innerhalb der DSF, aber auch die langwierigen Versuche, sich mit Gesellschaften in den alten Bundesländern zu einem gemeinsamen Verband zusammenzuschließen beziehungsweise sich der ARGE Ost anzuschließen. Er legte auch die Auseinandersetzungen rund um das Vermögen der DSF dar, das am 16. Juli 1990 unter Treuhandschaft gestellt worden war, und die schließlich in der Gründung der Stiftung West-Östliche Begegnungen mündeten.

Jakow Drabkin hatte die Gründung der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion als sowjetischer Kulturoffizier selbst erlebt. In seinem Beitrag ging er auf die Kriegserfahrungen ein, die das Handeln aller geprägt hätten. Er erinnerte an seinen Freund Lew Kopelew, der sich stets für die Freundschaft zwischen Deutschen und Russen eingesetzt hatte und dessen Tod sich am 16. Juni 2007 zum zehnten Mal jährte.

In weiteren Beiträgen wurde der Rolle des Wissenschaftlers Rolf Steinitz nachgegangen, der der erste Vorsitzende der Berliner Landesgesellschaft und zugleich der Begründer der Zeitschrift „Sowjetwissenschaft“ gewesen war, die Stiftung West-Östliche Begegnungen dargestellt und auch über die DSF in Westberlin berichtet. Stefan Dörnberger wies daraufhin, daß der Name der Gesellschaft der Tatsache geschuldet sei, daß bei Gründung der Gesellschaft der Krieg erst zwei Jahre vorbei war und viele einfach keine „Freunde der Sowjetunion“ gewesen seien. Denn obwohl man, wie es oft hieß, „angenehm enttäuscht“ gewesen sei - „enttäuscht“ über die Niederlage, „angenehm“, weil man trotz vieler Erschwernisse sehr viel schneller zur Normalität zurückgekehrt sei -, habe die Ablehnung gegenüber

der Gesellschaft unter dem Motto „Zum Studium zur Wahrheit, über die Wahrheit zur Freundschaft“. Schützler ging auch auf die folgenden Jahre ein, als die Gesellschaft zur DSF und seitens der SED zu einer Massenorganisation entwickelt wurde. Bereits 1949 hatte die Gesellschaft über 100 000 Mitglieder und war, wenngleich offiziell überparteilich, fest in Händen der SED. Die Arbeit stand nun unter dem Motto „Freundschaft für immer“, und man propagierte verstärkt ein geschöntes Bild der Sowjetunion. Schützler beleuchtete die unterschiedlichen Entwicklungsetappen der DSF, so auch ihre Rolle in der Zeit der Perestroika, als die SED-Führung nicht mehr von der „Sowjetunion lernen“ wollte, wie einst ein alter Propagandaslogan hieß. Am Ende der DDR hatte die DSF über sechs Millionen Mitglieder und zerfiel letztlich mit dem Ende der DDR, sicherlich auch aufgrund der überdimensionierten Mitgliederzahl. Geblieben aber sei der Wunsch nach Verstän-

der Sowjetunion tief gesessen. Festhalten wollte er, daß die DSF geholfen habe, das internationale Verständnis der gleichberechtigten Behandlung aller Völker zu verankern. Neben weiteren persönlichen Beiträgen zu den Erfahrungen in der Freundschaftsarbeit wurden zudem die gegenwärtigen Aktivitäten der Landesgesellschaften dargestellt.

Nach dem Symposium, das für seine zahlreichen Themen und Fragestellungen zeitlich zu knapp bemessen war, stellt sich die Frage, wie den aufgeworfenen Problemstellungen in möglichen weiteren Symposien nachgegangen werden kann. Denn diese Erfahrungen sollten nicht dem Vergessen der Gegenwart anheimgestellt, sondern kritisch aufgearbeitet werden, damit sie auch für andere nutzbar werden.

Peter Franke, Berlin

IX. Deutsch-Russische Städtepartnerkonferenz

Am 15. und 16. Juni fand in Hamburg die IX. Deutsch-Russische Städtepartnerkonferenz statt. Die Durchführung der Konferenz, die vom Deutsch-Russischen Forum, dem Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften und der russischen Internationalen Assoziation für Partnerstädte veranstaltet wurde, wurde unterstützt vom Hamburger Senat, der Stiftung West-Östliche Begegnungen und der Metro Group Asset Management.

Die Eröffnung der Konferenz im Hamburger Rathaus wurde umrahmt von der Verleihung des „Preises der Robert Bosch Stiftung für deutsch-russisches Bürgerengagement“, mit dem die Robert Bosch Stiftung herausragende Aktivitäten prämiiert. In seiner Festrede ging Gernot Erler, Staatsminister im Auswärtigen Amt, besonders auf die derzeitigen Belastungen in den deutsch-russischen Beziehungen ein. Dies sorgte bei den russischen Gästen, aber auch bei deutschen Teilnehmern für Irritationen. Erler verwies im Verlauf seiner Rede auch auf die vielen positiven Elemente in den Beziehungen, doch anscheinend sind offizielle russische Vertreter derart harte Kritik in einer Festrede nicht gewohnt. Zudem bleibt die Frage, ob es zu die-

sem Anlaß, zu dem die versammelt waren, die sich aktiv in die Gestaltung der deutsch-russischen Beziehungen einbringen, tatsächlich nötig war, vor allem auf die Belastungen in den politischen Beziehungen zu verweisen.

Balsam für die Seele vieler war dagegen der Impulsvortrag „Zukunft der Stadtentwicklung – Internationale Zusammenarbeit und strategische Ansätze“ von Wolfgang Tiefensee, Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, der den zweiten Tag der Konferenz eröffnete. Tiefensee berichtete über konkrete Projekte in der Zusammenarbeit und betonte die Bedeutung der deutsch-russischen Zusammenarbeit vor allem in Städte- und regionalen Partnerschaften. Denn für alle gelte die Frage: „Welche Stadt, welches städtische Leben wollen wir?“ Zudem verwies er



darauf, daß sein Ministerium derzeit an einem Internetportal arbeite, daß zu einer Art Börse für Partnerschaftsprojekte werden soll. Zum Abschluß einer angeregten Diskussion erklärte Wolfgang Tiefensee, daß er sich in einem persönlichen Schreiben an den Deutschen Städtetag noch einmal für die Idee der Städtepartnerschaft stark machen wolle.

Dem Vortrag des Ministers folgten Darstellungen von „Best Practice-Beispielen“ so zu „Integrierter Städteplanung“, „Kooperationen bei städtischen Ver- und Entsorgung“ und die „IHK als Bindglied“. Professor Michael Cesarz von der Metro Group Asset Management berichtete über die Erfahrungen seines Unternehmens in Rußland. Seinen überaus bildhaften und unterhaltsamen

Vortrag könnte man resümierend wie folgt zusammenfassen: „Die Russen sind und handeln anders als die Deutschen.“

Der Nachmittag des zweiten Konferenztages, der vom BDWO verantwortet wurde, befaßte sich dann unter dem Titel „Zukunftsfähige Stadt – Lokale Agenda“ vor allem mit der Frage, wie die



Bundesminister Wolfgang Tiefensee informierte die rund 200 Teilnehmer der Städtepartnerkonferenz über konkrete Zusammenarbeitsprojekte

Agenda 21 als Handlungsrahmen für zukunftsfähige Stadtentwicklung ein Impuls für die Zusammenarbeit deutscher und russischer Städte und Gemeinden sein kann. Nach zwei Impulsvorträgen und einer Podiumsdiskussion trafen sich die Teilnehmer in zwei Arbeitsgruppen. In der einen, die dem Thema grenzüberschreitender Bürgerprojekte im Bereich der Energiesuffizienz und alternativer Energien gewidmet war, befaßte man sich unter anderem mit Energiesparprojekten in Kaliningrad. In der anderen unter dem Titel „Faires Miteinander: Die interkulturell kompetente Kommu-

ne“ widmete man sich Fragen der Toleranz und der Integration von Minderheiten und MigrantInnen.

Einstimmig wurde am Ende der Konferenz die Resolution „Für einen freien Reiseverkehr in ganz Europa“ beschlossen. In der Resolution werden angesichts der sich oft schwierig gestaltenden Visa-vergabe Visaerleichterungen für

die Partnerschaftsarbeit gefordert. Denn Partnerschaften brauchen Begegnungen, und so soll die nächste Städtepartnerkonferenz 2009 in Wolgograd stattfinden.

Am folgenden Tag fand ein erstes Treffen von deutsch-russischen und russisch-deutschen Nichtregierungsorganisationen statt, bei dem man sich erste Gedanken zu einer besseren Vernetzung mit- und untereinander machte.

Peter Franke, Berlin

BDWO, Friedrichstr. 176-179,
Zimmer 618, 10117 Berlin
Tel.: 030/20455120, Fax: 030/20455118
e-mail: info@bdwo.de
Internet: http://www.bdwo.de
Redaktionsschluß für die nächste
Ausgabe: 30. September 2007

Freitagsbriefe – Briefe ehemaliger sowjetischer Kriegsgefangener

Etwa 20 000 ehemalige sowjetische Kriegsgefangene stellten Anträge auf „kompensaciya“ – Kompensation für geleistete Zwangsarbeit zugunsten der deutschen Kriegswirtschaft. Sie erhielten gleichlautende amtliche Schriftstücke mit Verweis auf deutsches Recht, § 11 Abs. 3 StiftG: „Kriegsgefangenschaft begründet keine Leistungsberechtigung.“ Später erhielten sie vom Verein KONTAKTE-KOHTAKTbI einen Brief mit der Ankündigung, sie würden als Geste der Anerkennung für erlittenes Unrecht eine Spende in Höhe von 300 Euro bekommen. Zugleich wurden sie ermuntert, dem Verein ihre Erinnerungen an die Kriegs- und Nachkriegszeit zu schicken – Tausende antworteten. Im Bewußtsein, etwas zur Geschichtsaufklärung in Deutschland leisten zu können, schrieben viele ausführliche Berichte. Der Verein Kontakte übersetzt ständig neue Briefe der Spendenempfänger und verbreitet sie wöchentlich in den „Freitagsbriefen“. Diese Briefe können per E-mail über info@kontakte-kontakty.de bestellt werden.

